

Hochverehrter Herr Professor!

Nachdem sich meine ^{Bescheid} technischen Pläne durch ablehnenden ^{des H. O. K.} zerschlagen haben, bin ich seit einiger Zeit hier als Vikar angestellt. In der theologischen Debatte, die nun mit dem neuen Vikar entsteht, geht es bezeichnenderweise fast stets um die Kontroverse Barth=Heim. (wenn man durch diese Namen einmal die Sache bezeichnen will.) Dabei bin ich dann in der mir wenig angenehmen Situation, als 'Barth=Fachmann' zu gelten. Eine Debatte, in der es fast nur um durch Namen vertretene dogmatische Sätze geht, ist ja vorvoraussetzungsweise verfehlt u. verwerflich. Nun mache ich aber die mich innerlich - freilich relativ - beglückende Entdeckung, dass mein auf der Univ. eingeschlagener theologischer Weg hier im Dienst der Gemeinde seine wirkliche Vertiefung u. eigentlich Begründung erfährt, u. damit drängt sich mir die Wahrheit der dial. Theol. als aus der Not der Predigt heraus geboren, in meiner jetzt eigenen Not auf. Und somit kann ich in der Debatte wirklich ernsthaft als 'Dialektiker' reden, und nun sind die Fragen, die ich nun aus wirklicher Beunruhigung heraus an Sie richten möchte, nicht mehr gestellt, um ein 'Nachschlagewerk über Barth' zu haben. - In froher u. dankbarer Erinnerung an den Abschied aus Koblenz wage ich es, Ihre kostbare Zeit in Anspruch zu nehmen, wäre allerdings auch, wenn Ihnen die Zeit mangelte, zufrieden mit einem evtl. Hinweis auf etwaige Ihrer Schriften, in denen die Beantwortung meiner Fragen enthalten wäre. -- Meine Fragen sind einmal persönlich=dogmatischer, u. dann mehr sachlich=praktischer Art, aus der Gemeindearbeit entstanden. -- Ich verstehe den Riss, der durch unsere Theologenwelt geht, weithin als einen solchen, der sich am Altersunterschied anzeigt. Insofern eignet den Älteren eine "Gewissheit", die den Jüngeren abgeht. Dabei bin ich von der Ehrlichkeit der Überzeugung beiderseits völlig überzeugt. Uns Jüngeren eignet also fast durchweg eine gewisse Unruhe, ein Suchen u. Fragen, ein Ringen, das sich in dieser Situation je u. je von der Heilspotschaft getröstet selb. lässt, dennoch aber aus diesem Zwiespalt nie eigentlich heraus kann. Ungeneuer gefährlich ist dann der Sehnsuchtsruf: 'Ach, ich bin des Treibens müde...', der dann den Kampf dranzugeben gewillt ist u. entweder in 'frommer Glaubigkeit' - oder in verzweifelter Abkehr von der Botschaft der Kirche irgendwo das Heil zu suchen versucht ist. -- Wo liegt das Trennende zwischen Alt u. Jung nun wirklich? Mein Onkel, von der gesunden B.K. = u. D. G. S. V. = Dogmatik herkommend, hat nach seiner Aussage Entscheidendes, Befreiendes, von Ihnen bekommen, dann aber ist er über Sie 'hinausgewachsen', u. das ist die Aussage der meisten, oder vieler tüchtiger Theologen im Amt. Er ist - ich nenne ihn nur als Beispiel für viele! - demnach sehr geneigt, meine Stellung nur als die stärkere Betonung der 2. Hälfte von Hebr. 11, 1 anzusehen (glauben, das man nicht sieht), u. er selbst betont eben mehr die 'gewisse Zuversicht', sodass wir uns letztlich einig wären, nur die verschiedene Betonung mache den ganzen Unterschied aus. Ich höre die Botschaft nun sehr gern, allein mir fehlt der Glaube. -- Als entscheidend gilt nun für mich, dass ich die oben genannte Unruhe keineswegs als erträglichen Zustand empfinde, sie ist sogar meine ganze Not! Ich hasse fast die so selbstbewusstesten 'Barthianer', denen diese Unruhe fast als Postulat der Rechtgläubigkeit gilt. Es ist uns Frieden verheissen, nur, wie sieht er aus? -- Ist unsere Unruhe u. Ungewissheit vielleicht diejenige der Zeit des Elia,

wo der Himmel 7 Jahre verschlossen war? Oder leben wir in der Zeit eines Jesaja, wodie predigt der Verstockung das Gebot Gottes an seinen Propheten war? - Warum haben wir denn nicht die Freude, die Paulus u. Luther hatte, der nach seiner Predigt - freilich aller seiner Menschlichkeit bewusst - doch sagen konnte: haec dixit dominus, et iterum: ich bin ein Apostel, u. Prophet Jesu Christi gewesen in dieser Predigt! (cf. Gogarten: 'Theologische Tradition u. theologische Arbeit' 1927).

Nun erfährt die Gewissheit der Predigt ja ihr entscheidendes Hemmnis aus dem Bewusstsein persönlicher Schuld. Und ich kann natürlich nicht anders, als den Grund aller Not in meiner persönlichen Sünde zu suchen. Und diesem Bewusstsein kommt nun als entscheidendes Argument von der anderen Seite das der Bekenntung, Umkehr, völligen Hingabe. Dies Argument kann ich nicht entkräften, denn ich habe mich nicht bekehrt, trotzdem ich mit ganzem Ernst mich bemühe, ^{gleich} den Ruf der Entscheidung, wie es bei Bultmann u. Heim in ähnlicher Beharrlichkeit heisst, zu hören u. ^{doch} in nie entschiedener Abgeschlossenheit ihm Folge geleistet habe! Ist diesen: "Einmal ganz!" der Entscheidung die Forderung, oder ist sie jeweils täglich neu von Luthers erster These zu verstehen? - Meine Not ist, dass ich im Augenblick letzten Ernstes nicht sagen kann: ich weiss, dass ich persönlich von Gott in Christo erlöst bin. Ich weiss nur von dem gerechten Gott, vor dem stehend ich wohl sagen muss, dass er mich durchaus gerecht verdammen kann, denn meine Sünde ist zu gross. Und dann höre ich von fernher wie Sphärenmusik die Botschaft von dem Lamm - nur ist mein Not dadurch in nichts aufgehoben, denn zu ihm gehören nur die 144000 Versiegelten, die nicht, wie ich, das Tier angebetet haben...

Darf ich es nun wagen, in dieser meiner Not doch das Amt, das die Versöhnung predigt, zu übernehmen, also in gewissen Punkten der Botschaft nicht eigentlich 'Zeuge', sondern 'Berichterstatter' zu sein?.. Hier würde ja wahrscheinlich das Urteil der 'Andern' einsetzen. -- Eine Antwort auf diese Fragen finde ich z.T. in Ihrem Kommerbrief, möchte mich jedoch heute damit nicht bescheiden, da Sie mich nicht letztlich befriedigen würde, u. Sie selbst ja auch in manchem darüber hinaus gegangen sind. ----

Eine ganz andre Frage ist die: warum lehnen Sie u. Ihre Freunde die Vereinstätigkeit ab, u. warum soll Seelsorge nur auf 'Anruf' hin betrieben werden? Wenn ich Sie recht begriffen habe, gilt Ihre Kritik weniger der kirchlichen Tätigkeit als solcher, als mehr der hier allerdigns drohenden Gefahr der Betriebsamkeit, die dadurch das Wort ins Hintertreffen geraten lässt. Die Aufgabe der Kirche ist doch auch nach Ihrer Ansicht die Predigt des Wortes, u. zwar wann u. wo es möglich ist. Und somit ist die Predigt des Wortes doch auch geboten in allen Verfalls- u. sonstigen Möglichkeiten. --

Beim Ueberlesen des Briefes merke ich, dass ich doch vielleicht dasjenige, was mir letzte Not bereitet, noch deutlicher sagen muss. Das ist der Begriff der Entscheidung, ich höre, dass ich mich, damit die Botschaft von der Versöhnung mein persönliches Eigentum werde, für Gott an irgendeinem Orte oder Punkte entscheiden muss. Sonst bleibt die Botschaft eine grosse u. auch herrliche -- aber nicht für mich, u. das ist doch das eigentlich Wichtige. Und nun weiss ich nur, dass ich mich dauernd gegen Gott entscheide, u. ich sehe keine konkrete Möglichkeit, wann u. wo ich mich für Gott entscheiden soll. Ich wäre zu manchem bereit, nur weiss ich nicht, was ich tun soll, ... Bin ich damit nicht im letzten schon gerichtet, dass ~~nicht~~ also auf Grund einer letztlich doch gegen Gott getroffenen Entscheidung nun unfähig bin, mich für ihn zu entscheiden? Müsste ich nicht damit auch dem Pfarramt entsagen? Dass ich also den Menschen wie Saul, den Israeliten z.Zt. der Propheten, dem Gerichtswort in Hebr. 6 gleichkäme? --

Entschuldigen Sie bitte die Mühe, die ich Ihnen in Ihrer vielen Arbeit mache, nur quält mich die Angst, u. in ihr glaube ich Ihnen das sagen zu

dürfen, weil ich schon in ähnlichen Fragen bei Ihnen war u. für eine gewisse Zeit wirkliche Tröstung empfang. -

Nehmen Sie schon jetzt meinen aufrichtigen Dank für Ihre Mühe entgegen!

In dankbarer Verehrung grüsse ich Sie

hochachtungsvoll als Ihr ergebener

Kurwig Kuas.